

Aus:

MATHIAS WAGNER, KAMILA FIALKOWSKA,
MARIA PIECHOWSKA, WOJCIECH LUKOWSKI
Deutsches Waschpulver und polnische Wirtschaft
Die Lebenswelt polnischer Saisonarbeiter.
Ethnographische Beobachtungen

November 2013, 254 Seiten, kart., 29,99 €, ISBN 978-3-8376-2333-8

Ausgerüstet mit Tütensuppen und Schmerzmitteln begeben sich Jahr für Jahr polnische Erntehelfer nach Deutschland. Welche Beweggründe sie veranlassen und wie sie ihren Arbeitsalltag organisieren, ist in Deutschland kaum bekannt.

Dieses Buch dokumentiert eine ethnografische Forschung, in der polnische und deutsche Wissenschaftler die Lebenswelt der Saisonarbeiter untersuchten. Als teilnehmende Beobachter arbeiteten sie mit Erntehelfern auf deutschen Höfen und befragten Angehörige, Lehrer und Schüler in Polen zu den Auswirkungen der Arbeitsmigration. Erstmals werden auch die Ansichten der Einwohner einer deutschen Gemeinde über polnische Erntehelfer wiedergegeben.

Mathias Wagner (Dr. phil.) ist Soziologe an der Universität Bielefeld.

Kamila Fialkowska (MA), KAAD-Stipendiatin, Migrationsforscherin, ist Doktorandin an der Universität Warschau.

Maria Piechowska (MA), Kulturanthropologin, ist Doktorandin an der Universität Warschau.

Wojciech Lukowski (Prof. Dr.), Politologe, lehrt und forscht an der Universität Warschau.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts2333/ts2333.php

Inhalt

Feldforschung im strikten Sinn des Wortes

Mathias Wagner | 9

Als Soziologin auf dem Erdbeerfeld

Maria Piechowska | 21

Arnswald – ein Dorf im Strukturwandel

Mathias Wagner | 47

Gruppenbildung zwischen Klatsch und Neid

Kamila Fiałkowska | 87

Polen und Deutsche – idealisiert und diskriminiert

Kamila Fiałkowska, Mathias Wagner | 111

Rudnica – Heimat polnischer Wanderarbeiter

Mathias Wagner | 123

Wanderarbeit in emotional-sozialer Perspektive

Mathias Wagner | 145

Erntehelfer in der Tradition der „Sachsengänger“

Maria Piechowska, Kamila Fiałkowska | 165

**„Meist merkt man, dass etwas geschehen ist“ –
die Kinder der Wanderarbeiter**

Mathias Wagner | 183

Lokale Gesellschaften und „unvollständige Migration“

Wojciech Łukowski | 209

Wanderarbeit zwischen Ideologie und Alltag

Mathias Wagner | 219

Literatur | 237

Autorinnen und Autoren | 249

Feldforschung im strikten Sinn des Wortes

„What know they of England, who only
England know.“

RUDYARD KIPLING: THE ENGLISH FLAG

Unsere Forschung fokussierte die alltägliche Lebenssituation polnischer Wanderarbeiter, die in deutschen landwirtschaftlichen Betrieben tätig sind. Diese Schwerpunktsetzung auf die Landwirtschaft ergab sich aus methodischen Überlegungen. Für eine ethnografische Studie ist eine Mindestzahl von Akteuren notwendig, damit sich überhaupt ein gewisses Spektrum an sozialen Aktivitäten entwickeln kann. Aus diesem Grund schied eine Forschung über die häusliche Pflege oder die Arbeit von Raumpflegerinnen aus. Die Erfahrungen von Pflegekräften, Raumpflegerinnen und anderen Arbeitern wurden von uns aber auch ausgewertet. Die Kontaktaufnahme mit ihnen erfolgte allerdings nicht in ihrem deutschen Arbeitsumfeld, sondern in ihren polnischen Heimatorten.

Im Zentrum der Forschung standen die jeweils sechswöchigen verdeckten teilnehmenden Beobachtungen der beiden Doktorandinnen Kamila Fiałkowska und Maria Piechowska in deutschen Landwirtschaftsbetrieben. Sie wurden als polnische Saisonarbeiterinnen angestellt, ohne dass der Inhaber und die anderen Arbeiter vom wissenschaftlichen Ziel der beiden Forscherinnen wussten. Am Ende ihres Aufenthaltes in Deutschland baten diese allerdings ihre „Kollegen“ um ein Interview im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit, während die Landwirte gänzlich uninformiert blieben. Ein zweiter Forschungsteil fand in polnischen Ortschaften mit einem hohen Anteil an Wanderarbeitern statt. Um den regional unterschiedlichen historischen und ökonomischen Bedingungen gerecht zu werden, wurden dafür

drei Gemeinden in verschiedenen Woiwodschaften¹ ausgewählt: Olecko in der Woiwodschaft Ermland-Masuren, Biłgoraj in der Woiwodschaft Lublin sowie die Gemeinde Świerzawa in der Woiwodschaft Niederschlesien.² In jeder Gemeinde wurden für ungefähr zehn Monate Feldforschungen durchgeführt. Ein dritter Forschungsabschnitt erfolgte in einer norddeutschen Gemeinde mit mehreren landwirtschaftlichen Betrieben, in denen während der Erntezeit eine große Anzahl polnischer und rumänischer Erntehelfer beschäftigt waren. Ziel war es dabei, beispielhaft die Reaktionen der ansässigen Bevölkerung auf die Anwesenheit der ausländischen Saisonkräfte zu untersuchen.

Traditionell kommt die Mehrzahl der Erntehelfer in der deutschen Landwirtschaft aus Polen. Mit Öffnung der Arbeitsmärkte anderer europäischer Staaten trat zwar in den Jahren 2005 bis 2006 ein Mangel an polnischen Erntehelfern ein, aus unterschiedlichen Gründen kam es aber schon bald wieder zu einer verstärkten Rückkehr polnischer Saisonarbeiter nach Deutschland.³ Gleichzeitig begannen deutsche Landwirte auch rumänische Arbeiter anzuwerben. Deren Anteil an den Erntehelfern ist aber weiterhin relativ gering. So kamen in einem von uns untersuchten landwirtschaftlichen Großbetrieb weniger als 20 Prozent der Saisonarbeiter aus Rumänien. Auch für die Zukunft wird von den deutschen Landwirten kein nennenswerter Zuwachs rumänischer Arbeitskräfte erwartet, da zum einen das Bevölkerungspotenzial des Landes als zu gering eingeschätzt wird, und zum anderen traditionell starke Migrationsbewegungen von Rumänien in die

-
- 1 Regionale polnische Verwaltungseinheit mittlerer Größe, im Umfang vergleichbar mit deutschen Bundesländern aber ohne deren politische Bedeutung.
 - 2 Die drei Gemeinden werden nicht anonymisiert, da sie aufgrund ihrer Größe Anonymität gewährleisten. Bei allen sonstigen Personen- und Ortsnamen handelt es sich um Pseudonyme.
 - 3 Gründe für die Rückkehr nach Deutschland waren in erster Linie gewachsene Migrationsstrukturen, die eine Arbeitsaufnahme in Deutschland erleichterten, sowie bessere Verdienstmöglichkeiten und Arbeitsbedingungen als in anderen Ländern. Angelockt durch hohe Löhne in Großbritannien waren die polnischen Arbeitskräfte aber mit dem in Großbritannien teureren Lebensunterhalt konfrontiert. Zudem stellten die britischen Betriebe den Saisonkräften teilweise keine betriebseigenen Unterkünfte zur Verfügung, sondern erwarteten von den Arbeitern, dass diese derlei Probleme selbstständig lösten.

Mittelmeerstaaten bestehen.⁴ Vor dem Hintergrund der seit 1990 gewachsenen Migrationsbeziehungen und gemeinsamer Erfahrungen von Deutschen und Polen wird die Aussage eines Vertreters der Landwirtschaftskammer verständlich, für die Landwirte seien die Polen „so etwas wie der Mercedes unter den Saisonarbeitern“.

Der Titel unseres Buches ist erklärungsbedürftig, da er das deutsche Vorurteil „polnische Wirtschaft“ aufgreift und zugleich das polnische Stereotyp der „deutschen Ordnung“ paraphrasiert. Detailliert hat Hubert Orłowski Entstehung und Kontinuität des Vorurteils der „polnischen Wirtschaft“ nachgewiesen. Seit über 200 Jahren wird mit dem Begriff ein Polenbild von Müßiggang, Unordnung und Verschwendung gezeichnet.⁵ Andererseits stieß der polnische Freiheitskampf im 19. Jahrhundert auf große Begeisterung in Deutschland, die bei den Streiks der Gewerkschaftsbewegung „Solidarność“ in den 1980er Jahren wiederbelebt wurde. Östlich der Oder besteht als Gegenpol das Vorurteil einer „deutschen Ordnung“. Alle aufgezählten Perspektiven spiegeln Klischees des Nachbarlandes wider, deren Spuren sich bis in die Gegenwart verfolgen lassen. Gleichzeitig zeigt das Interesse deutscher Unternehmer an polnischen Arbeitskräften, dass die reale polnische Wirtschaft der Gegenwart mit dem Stereotyp nichts gemein hat. Polen werden heute als Handwerker und ausdauernde Arbeitskräfte in deutschen Landen geschätzt.

Im Buchtitel wird die in Polen weitverbreitete Vorstellung aufgegriffen, Waschmittel aus deutscher Produktion zeichne eine besondere Qualität aus. Da es sich in der Regel um international agierende Konzerne handelt, sind die gleichen Produkte unter demselben Namen auch in Polen erhältlich. Es gehört zum festen Ritual der Wanderarbeiter, in Deutschland große Mengen Waschpulver zu kaufen.

Ein zentrales Element unserer Arbeit war die verdeckte teilnehmende Beobachtung unter polnischen Wanderarbeitern in deutschen landwirtschaftlichen Betrieben. Während die teilnehmende Beobachtung zum festen Instrumentarium ethnografischer Forschungsmethoden zählt, wirft eine

4 Die Hoffnung der deutschen Landwirte richtet sich für die Zukunft auf den ukrainischen Arbeitsmarkt. Hier wünscht man sich Erleichterungen in der Anwerbung, da es sich um einen Staat mit hoher Arbeitslosigkeit, niedrigem Lebensstandard und großer Bevölkerungszahl handelt.

5 Orłowski 1996: 157.

verdeckte Beobachtung ethische Probleme auf. Seit Anfang des 20. Jahrhunderts wird die teilnehmende Beobachtung in der Erforschung sozialer Felder in der Ethnologie, Soziologie und zunehmend auch in den verwandten sozialwissenschaftlichen Disziplinen angewandt. Feldforschungen erstrecken sich in dem von uns benutzten Sinn über einen langen, in der Regel mehrere Monate umfassenden Zeitraum. Während dieser Zeit teilt der Forscher in einem möglichst breiten Umfang den Alltag der von ihm untersuchten Akteure. Er beobachtet sie und erfährt dabei Zusammenhänge aus deren Sicht, sodass sich seine Fremdperspektive relativiert.⁶ Erst mit Kenntnis des Kontextes wird es möglich, die sozialen Handlungen in ihrer Bedeutung zu beschreiben und allgemein geläufige Begriffe in ihrer spezifischen Bedeutung zu verstehen.⁷ Der Feldforschung ist insoweit auch ein subjektives Element eigen, als der Zugang zum Feld immer von der Persönlichkeit des Wissenschaftlers abhängt.⁸ Die Teilnahme über einen langen Zeitraum stellt für den Wissenschaftler einen Lernprozess dar, der zumindest ansatzweise mit einer sekundären Sozialisation verglichen werden kann, wie sie beispielsweise Soldaten beim Eintritt in die Armee durchlaufen.

Während bei der teilnehmenden Beobachtung die Akteure in der Regel über den Grund der Anwesenheit des Wissenschaftlers informiert sind, taucht der Forscher bei der verdeckten Teilnahme inkognito in der zu untersuchenden Gruppe unter. Der Bielefelder Soziologe George Psathas schreibt dazu in einem Artikel zur Ethnomethodologie:

„Wird diese Methode in der Weise verhüllt eingesetzt, dass der Beobachter tatsächlich ein Mitglied der untersuchten Gruppe wird und in ihr eine Rolle spielt, die die anderen als eine wirkliche Identität ansehen und nicht als eine Rolle, die für den Zweck der Datensammlung angenommen wurde, dann eröffnet sich für den beobachtenden Forscher die Möglichkeit, diese Rolle von innen her zu erfahren.“⁹

6 Girtler 1980: 6.

7 Rerrich 2006: 67; Kelle/Kluge 1999: 26; Friedrichs/Lüdtke 1971: 76f.; Dammann 1991: 39, 44.

8 Spülbeck 1997: 19; Friedrichs/Lüdtke 1971: 23.

9 Psathas 1973: 279.

Damit besteht die Chance, soziale und sozialpsychologische Reaktionen in einer gruppenspezifischen Perspektive wahrzunehmen. Es muss an dieser Stelle aber auch betont werden, dass bestimmte Aspekte, bei denen es sich häufig um illegale Handlungsweisen handelt, *nur* in verdeckter Teilnahme zu erforschen sind. Nicht umsonst bedienen sich investigative Journalisten wie Günter Wallraff dieser Methode, um hierarchische, manipulative oder kriminelle Strukturen offenzulegen. Beispielsweise war es nur so möglich, die Tätigkeit informeller Vermittler sowie hierarchische Strukturen zu erfassen. In einem Betrieb mit schlechten, diskriminierenden Arbeitsbedingungen und ausgeprägter Hierarchie wäre eine offene teilnehmende Beobachtung nicht durchzuführen gewesen. Vermutlich hätte der Landwirt seine Zustimmung verweigert oder die Anwesenheit der Wissenschaftlerin hätte ihn dazu veranlasst, vorsichtiger und rücksichtsvoller mit ihr umzugehen.

Wir können also festhalten, dass bestimmte Erkenntnisse unserer Forschung nur auf der Basis einer verdeckten teilnehmenden Beobachtung zugänglich waren.¹⁰ In dieser Arbeitsweise wird nicht nur das Besondere un-

10 In einigen angelsächsischen Ländern können Sozialwissenschaftlern nur dann Forschungsergebnisse und Interviews veröffentlichen, wenn vorher die schriftliche Einverständniserklärung der Interviewpartner und Beobachteten besteht. Sollte sich diese Vorgabe durchsetzen, wird jede ethnografische Feldforschung unmöglich. Dabei handelt es sich aber nicht um eine datenrechtliche Maßnahme zum Schutz der Akteure, wie die Verfechter dieser Einschränkungen glauben machen wollen. Vielmehr muss dieses Vorgehen als Ausdruck von Herrschaftsbeziehungen verstanden werden, da vor allem unterprivilegierte Akteure aus sozialen Unterschichten vor einer Unterschrift zurückschrecken. Für sie bleibt nicht nur die wissenschaftliche Methode der Sozialforschung häufig undurchsichtig, sie befürchten auch mit ihrer Unterschrift eine nicht absehbare Konsequenz einzugehen. Damit würde sich das Prinzip der Parlamentswahlen auch in der Sozialforschung durchsetzen: Die Meinung der Unterschichten wird in Wahlen nicht deutlich, da sie nicht zur Wahl gehen. Im Übrigen ist das angelsächsische Prinzip bürokratischer Nonsens. Denn indem der Akteur einem Interview zustimmt, macht er mit dieser Handlung automatisch sein Einverständnis deutlich, und der Wissenschaftler schützt seine Informanten dadurch, dass er ihre Berichte anonymisiert.

serer Forschung deutlich, sondern setzt gleichzeitig auch unsere Kritik an anderen Arbeiten über polnische Wanderarbeiter in der Landwirtschaft an.¹¹

Manch ein Leser¹² mag über den von uns verwendeten Begriff „Wanderarbeiter“ erstaunt sein, spricht man doch in den Medien eher von „Arbeitsmigranten“ oder „Saisonarbeitern“. In der Migrationsforschung wird die regelmäßige Mobilität zwischen zwei Ländern auch als „Pendelmigration“, „rotierende“ oder „zirkuläre Migration“ beschrieben.¹³ Diese Differenzierungen zielen auf die jeweilige Mobilitätsform, wobei wir der Ansicht sind, dass der Begriff des „Wanderarbeiters“ die Lebenssituation in den Vordergrund rückt. Auch ist Becker zuzustimmen, wenn er den Begriff des „Erntehelfers“ für die landwirtschaftlichen Wanderarbeiter als Euphemismus bezeichnet.¹⁴ In Westermanns Lexikon der Geographie findet sich folgende Definition: „Wanderarbeiter, oft Saisonarbeiter, die regelmäßig zur Wahrnehmung temporär entstehender Beschäftigungsmöglichkeiten größere Entfernungen zwischen ihrem Heimatort (ohne ausreichende Beschäftigungs-Basis) und ihrem Arbeitsort zurücklegen.“¹⁵

Legen wir diese Definition zugrunde, so kann man von Wanderarbeit sprechen, wenn folgende Kriterien erfüllt sind:

- die weiträumige Trennung von Wohn- und Arbeitsort,
- eine temporäre und daher prekäre Beschäftigungsform,
- ein wirtschaftliches Gefälle zwischen Wohn- und Arbeitsort,

11 Zum Beispiel Becker 2010; Bock und Pollach 2011. Beide sind über den Landwirt an polnische Vorarbeiter herangetreten, und diese haben ihnen dann Kontakte zu den Arbeitern vermittelt. Erschwerend war dabei zusätzlich, dass sie sich teilweise eines Dolmetschers bedienten.

12 Mit Nennung der männlichen Funktionsbezeichnung ist in diesem Buch, sofern nicht anders gekennzeichnet, immer auch die weibliche Form implizit. Nur wenn aus dem Sinnzusammenhang deutlich wird, dass überwiegend Frauen gemeint sind, benutzen wir die weibliche Form. Damit ist keinerlei Diskriminierung beabsichtigt. Vielmehr sprechen wir uns zugunsten der Lesbarkeit des Textes gegen sprachliche Stolpersteine aus.

13 Cyrus 2008: 175. Andere Begriffe: „Fernpendler, Wochenendpendler, Variomobile“ (Schneider/Limmer/Ruckdeschel 2002: 160).

14 Becker 2010: 4.

15 Tietze 1970: 895.

- der regelmäßig durchgeführte Wechsel zwischen Wohn- und Arbeitsort,
- die Angehörigen verbleiben am Wohnort.¹⁶

Wanderarbeiter können sich also auch innerhalb eines Staates zwischen zwei Regionen bewegen. Die Arbeitskräfte müssen in den Herkunftsgebieten abkömmlich sein und nur über geringe Verdienstmöglichkeiten verfügen, während in der Zielregion ein Bedarf an Arbeitskräften besteht sowie ein vergleichsweise hoher Lohn geboten wird.¹⁷ Wanderarbeit, so lassen sich diese Überlegungen zusammenfassen, muss als übergreifender Begriff verstanden werden, mit dem unterschiedliche Arbeitsbereiche wie landwirtschaftlichen Erntehelfer, Pflegekräfte, Raumpflegerinnen, Forstarbeiter u.a. erfasst werden. In jedem Fall erfolgt aber ein regelmäßiger Wechsel zwischen Arbeits- und Wohnort, wobei es nebensächlich ist, ob der Wechsel wöchentlich oder einmal jährlich stattfindet. Gemeinsam ist unseren Protagonisten der Wechsel zwischen Polen und Deutschland.

HISTORISCHE KONTINUITÄT

Die Spuren der Wanderarbeit lassen sich in der Geschichte Europas bis ins Mittelalter zurückverfolgen. In Südfrankreich verließen im 14. Jahrhundert Männer und Frauen regelmäßig für mehrere Monate ihre Departements, um sich als Wanderarbeiter in der Landwirtschaft und in fremden Haushalten ihren Lebensunterhalt zu verdienen.¹⁸ Als „Schwabenkinder“ bezeichnete man Kinder der Alpenregionen, die im süddeutschen Raum von Frühjahr bis Herbst bei Bauern arbeiten mussten.¹⁹ Vom 17. Jahrhundert bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts gehörte das alljährliche „Schwabengehen“ zum Alltag der armen Bergbauern. Aus dem 19. Jahrhundert sind die „Hollandgänger“ bekannt. Sie kamen aus den östlich der Niederlande gelegenen deutschen Provinzen und verdingten sich in den Niederlanden während der Erntezeit als Tagelöhner.²⁰ Das Pendant zur „Hollandgängerei“ war die

16 Ebd. 45; Leser 2005: 1059.

17 Bade 2002: 16f.

18 LeRoy Ladurie 1983: 75.

19 Brugger/Zimmermann 2013: 72ff.

20 Jarren 1992: 222.

„Sachsendängerei“²¹. Letztere beschreibt die Mitte des 19. Jahrhunderts einsetzende Wanderung von landwirtschaftlichen Saisonarbeitern aus Galizien, Schlesien und Pommern nach Sachsen, Preußen und Westfalen.

Im 19. Jahrhundert setzte eine Wanderung in die westlichen Industrieviertel des Deutschen Reiches ein. Der in Mittel- und Ostdeutschland vor allem während der Erntezeiten deutlich spürbare Mangel an Arbeitskräften wurde durch Wanderarbeiter aus dem heutigen Polen ersetzt.²² Vor dem Ersten Weltkrieg lebte circa ein Viertel der Bevölkerung Polens von der Arbeitsmigration.²³ Für 1914 wird die Zahl von 433.000 polnischen Saisonarbeitern angegeben, die in der deutschen Landwirtschaft beschäftigt waren. Wie der Historiker Klaus Bade bemerkt, bestand eine große Abhängigkeit der deutschen Landwirtschaft von diesen Arbeitskräften.²⁴ Seit Ende des 19. Jahrhunderts bildete die polnische Migration nach Deutschland eines der umfangreichsten und wichtigsten europäischen Migrationssysteme.²⁵ Selbstverständlich brach dieses System der Migration mit dem Ersten Weltkrieg zunächst zusammen. In der Zwischenkriegszeit lebte es wieder auf, bis es 1939 mit dem Überfall auf Polen und dem Beginn der Zwangsarbeit erneut einfror. Mit der Nachkriegsordnung schlossen sich die polnischen Westgrenzen für Arbeitsmigranten. Erst in den 1980er Jahren gelangten zunächst einzelne Arbeitsmigranten wieder nach Westdeutschland.

Unmittelbar nach Öffnung der Grenzen zwischen Polen und Deutschland 1990 setzte wiederum eine umfangreiche, in der Mehrzahl temporäre Westwanderung ein. Es hat den Anschein, als hätte das beschriebene Migrationssystem aus der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert seinen Dornröschenschlaf beendet, um nun – nur in Nuancen verändert – wiederzuerstehen. Im Sinne des Historikers Fernand Braudel kann man hier von einer „longue durée“²⁶, einem langen Zeitverlauf sprechen. Auf der Grundlage eines westöstlichen ökonomischen Gefälles hat sich zwischen Deutschland und Polen eine Struktur der Migration entwickelt. Dabei handelt es sich um

21 Obermeier 1999: 1.

22 Friedeburg 2004: 79.

23 Bade 2002: 158. Die Aussage bezieht sich auf die Herkunft der Arbeiter aus Regionen, die nach dem Ersten Weltkrieg zum polnischen Staatsgebiet gehörten.

24 Ebd. 225.

25 Moch 2003: 124f.

26 Braudel 1977: 49.

„ein Gefüge, aber mehr noch eine Realität, die von der Zeit wenig abgenutzt und sehr lange fortbewegt wird.“²⁷ Nur im Kolorit der Zeit unterscheidet sich die Wanderarbeit zu Beginn des 21. Jahrhunderts von der vor hundert Jahren.

Abbildung 1: Annonce in Polen – „Nach Deutschland und Holland“



Quelle: Autoren

Um das zu erkunden, laden wir den Leser ein, uns auf deutsche Erdbeerhöfe sowie in polnische und deutsche Dörfer zu folgen. Es wird eine Reise, bei der wir die sozialen Spuren der polnisch-deutschen Wanderarbeit Schicht für Schicht freilegen. Nach unserem Selbstverständnis ethnografischer Methoden scheuen wir uns dabei auch nicht vor „Handarbeit“, bei der wir auch schon mal mit schmutzigen Fingern vom Feld zurückkommen, bevor wir am Schreibtisch unsere Beobachtungen interpretieren.

VORBEMERKUNG UND DANKSAGUNG

Das Buch ist eine Gemeinschaftsarbeit unserer Forschungsgruppe. Im Unterschied zu klassischen Sammelbänden der Sozialwissenschaften, die von

27 Ebd. 55.

einem Rahmenthema zusammengehalten werden, bauen hier die einzelnen Kapitel aufeinander auf. Sowohl die Forschung als auch die schriftliche Ausarbeitung der Ergebnisse erfolgte im kontinuierlichen wechselseitigen Arbeitsprozess. Daher ist das vorliegende Buch in allen Teilen ein kollektives Produkt, was auch durch die Nennung aller Mitarbeiternamen auf dem Titelbild und in den Kopfzeilen zum Ausdruck kommt. Anhand des Inhaltsverzeichnisses lässt sich jedoch die primäre Autorenschaft der einzelnen Kapitel nachvollziehen. Im Kapitel „Als Soziologin auf dem Erdbeerfeld“ begleitet der Leser Maria Piechowska während ihrer Feldforschung bei der Erdbeerernte in einem kleinen landwirtschaftlichen Betrieb. Anschließend wenden wir im Kapitel „Armswald – ein Dorf im Strukturwandel“ die Perspektive und fragen nach den Reaktionen der deutschen Einwohner auf die Anwesenheit polnischer Wanderarbeiter. Im folgenden Kapitel „Gruppenbildung zwischen Klatsch und Neid“ gewährt uns Kamila Fiałkowska einen Blick in das soziale Leben eines Betriebes mit ungefähr 200 Saisonarbeitskräften. Diese Erfahrungen und Beobachtungen leiten über zu der Frage, wie sich Deutsche und Polen wahrnehmen („Polen und Deutsche – idealisiert und diskriminiert“). Anschließend führt uns das Kapitel „Rudnica – Heimat polnischer Wanderarbeiter“ in eine beispielhafte polnische Gemeinde, in der mehrere Einwohner wohnen, die unterschiedliche Formen der Wanderarbeit in der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, privaten Pflege oder in Privathaushalten ausüben. Des Weiteren beschäftigen wir uns mit den emotionalen Problemen und sozialen Konsequenzen, mit denen sich Wanderarbeiter auseinandersetzen müssen („Wanderarbeit in emotional-sozialer Perspektive“). Danach kehren wir noch einmal auf die deutschen Erdbeerhöfe zurück, um Einzelaspekte im Alltag der Wanderarbeiter zu betrachten („Erntehelfer in der Tradition der ‚Sachsengänger‘“). Im Kapitel „Die Kinder der Wanderarbeiter“ wenden wir uns einem Thema zu, dass unter dem Schlagwort der „Eurowaisen“ seit einigen Jahren von polnischen Medien aufgegriffen wird. „Lokale Gesellschaften und ‚unvollständige Migration‘“ lautet die Überschrift eines Kapitels, in dem wir einen Aspekt der polnischen Migrationsforschung zum Phänomen der temporären Migration von Wanderarbeitern vorstellen. Am Ende des Buches stellt das Kapitel „Wanderarbeit zwischen Ideologie und Alltag“ den Versuch dar, Wanderarbeit im gesellschaftlichen Kontext kritisch zu analysieren.

Die polnischen Interviewzitate sind als Fußnote angefügt. Zum Teil wurden die Übersetzungen sprachlich leicht geglättet.

Die Autoren bedanken sich bei der Fakultät für Soziologie der Universität Bielefeld und speziell bei Thomas Faist, dessen Unterstützung die Forschung ermöglicht hat. Außerdem danken wir dem Centre of Migration Research der Universität Warschau für die vielfältigen Hilfen bei den Treffen unserer Arbeitsgruppe. Die Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung finanzierte die Forschung und die vorliegende Publikation der Ergebnisse. Auch dafür möchten wir uns bedanken.

Ein besonderes Dankeschön gilt Matthias Öhler (Bonn), der das Lektorat durchführte. Mit gewohnter Akribie, Geduld und Humor gelang es ihm, die Fehler und Nachlässigkeiten der Autoren aufzuspüren.